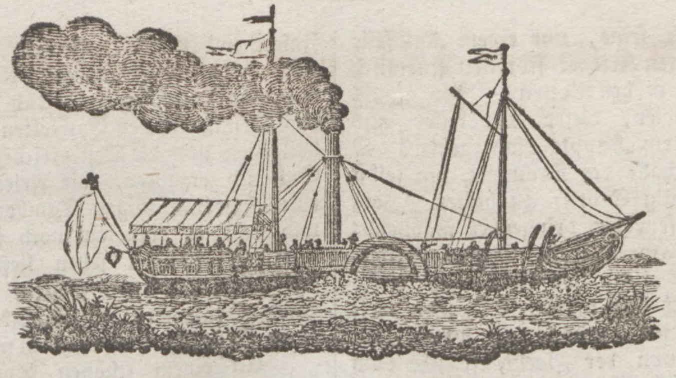
№ 114.

Sonnabend, am 21. Septbr. 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Trennung.

Wild rauscht die Zeit mit mächt'gen Wogen
Vorbei am heitern Lebensstrand,
Und jede Stunde, die entflogen,
Zerreißt ein festgeschloss'nes Band.

Weit in die Ferne fortgetrieben
Wird von dem Freunde oft der Freund.
Wie selten wandeln, die sich lieben,
Durchs ganze Leben treu vereint.

Ein Trost bleibt dann dem armen Herzen:
Auch in der Ferne denkt er Dein,
Sein Auge weint bei Deinen Schmerzen,
Er wird sich Deines Glückes freu'n.

Und treibt's in banger Scheidestunde
Den Freund von meinem Herzen fort,
Dann sprech' ich mit bewegtem Munde
Zu ihm als letztes Segenswort:

„Dein Leben sei voll reicher Blüthen,
Voll immer heiterm Sonnenschein,
Was Schönes uns die Götter bieten,
Das Alles, Theurer, werde Dein!"

Und hör' ich einst die schöne Kunde:
Er ist beglückt, wie Du's erfleht,
Dann steigt aus meines Herzens Grunde
Empor ein heißes Dankgebet!

Herrmann Waldow.

Panegyrikus der Trommel.

Frei aus dem Russischen des H. Peter v. Lebedjad.

Wie oft sind unsre Zeitgenossen ungerecht in Anerkennung der gewichtigsten und einflußreichsten Erfindungen! Wer von Ihnen z. B. schöne Leserinnen und gelehrte Leser hat nicht den Namen des Instrumentes Trommel, wer nicht seinen Schall gehört? und dennoch, meine Herrschaften! sagen Sie, die Hand auf's Herz gelegt, ob Sie wohl je den Nutzen, die Vortrefflichkeit dieser mit Nichts zu vergleichenden Erfindung abzuschätzen gewußt haben? Mir erzittert mein weiches Herz vor Schaam, wenn ich in unsrer Muttersprache einen wirklich trommelleeren, nur durch Maultrommeln sich auszeichnenden Fant mit dem ehrwürdigen Namen: „Trommel" belegen höre! — Welch ein Sakrilegium! und darum, meine schönen Damen und Sie, meine witzigseinwollenden Herren insbesondere, bitte ich um des Himmels Willen um bessere Meinung von diesem noch nie besungenen Instrumente! — Ist's nicht die Trommel, die das Herz der Mehrzahl eines Heeres zu keckem Muthe, zum Angriff entflammt? Den Tschako in das gebräunte Gesicht gedrückt, die tödtende oder rettende Waffe im Arme, stellen sich Einzelne auf, bilden Rotten und gestalten sich endlich zu Heeressäulen, und wer bildet die Einzelnen zum majestätischen Ganzen?! Die Trommel ists!! Von den Batterieen blitzt und donnert es — Hunderte fallen — aber der Tambour geht gemessenen Schrittes und trommelt! er

trommelt, und die durch seine, nur einem Kalbfelle entlockten, Töne ermunterten Krieger schreiten stürmisch vor. Kartätschen wühlen in den Rotten — Ihr glaubt etwa, daß jener Grenadier, dieser Musketier aus Muthlosigkeit mit gesenktem Haupte einhergehen? O nein! sie horchen dem Schalle der Trommel, um selbst im blutigen Kampfe richtig Schritt zu halten. Jetzt tönen die Wirbel rascher, feuriger, dringender mahnend; es erschallt das jubelnde Hurrah; ein nicht zu entwirrender Knäuel, ein Chaos liegt vor Euch und durch alle tausend Donner, durch alle tausend Stimmen treffen die Klänge der Trommel dennoch das auf sie lauschende Ohr. Sie ruft von der Flucht, so wie vom weitern Vordringen zurück; sie verkündet Sieg über den Feind. O wohnt nur einer Schlacht bei, und der nie geahnete Werth der Trommel wird sich Euch in vollkommenster Glorie darthun!! — Und welche Rückerinnerungen bemächtigen sich der trunkenen Seele beim Anblicke dieses Instrumentes, dessen Töne dem Soldatenohre süßer und melodischer klingen, als alle Canzonen einer Catalani, harmonischer, als Beethovens Symphonieen, seelenergreifender als die Ouverture der Stummen von Portici?! War es nicht die Trommel, die der unerreichbar große Peter als Trommler rührte? war sie es nicht, die den Sturz des Raths der Fünfhundert dem harrenden Paris verkündete? war nicht sie es, die von der Alleinherrschaft Napoleons Kunde gab? ertönten nicht die Gefilde Aegyptens und Italiens von den Tönen des geduldigen Trommelfelles? waren nicht die Klänge dieses nie genug zu preisenden Instrumentes bei Marengo die Verkündigerinnen der einstigen Riesengröße des damaligen Bonaparte? war nicht der anspruchlose Tambour der Verkünder vom Sturze des Giganten in Europa? gebot nicht er den Rückzug bei Belle Alliance? — Wer hätte ahnen können, daß ein demüthiges Subjekt, wie der Trommler es ist, der erstaunten Welt den Untergang des größten Riesengenies verkünden würde?! Und wie oft ist das Schicksal einer Schlacht durch das Wirbeln einer Trommel gelenkt worden! Wer hätte nicht von der Schlacht bei Prag gehört, wo durch einen unheilbringenden Fehler des Feldmarschalls Schwerin die Preußen, über einen Damm gehend, sich auf furchtbare österreichische Batterieen werfen mußten. Vergeblich waren die Anstrengungen der Tapfern! sie mußten weichen, aber im Augenblicke des allgemeinen Rückzuges ertönten laute, ihnen wohl bekannte Trommelwirbel. Bezaubernd waren sie dem Ohre der Niebesiegten! Es waren die Zeichen zum abermaligen Angriffe, die deutlich durch das Gewirre der Schlacht und den Donner des Geschützes jeden Einzelnen entzückten. Und als eine Menge feindlicher Bayonnette auf die Brust des heldenmüthigen Tambours gezückt waren, trommelte er ruhig zum Angriff fort, als wollte er damit sagen: „vorwärts, vorwärts, meine wackern Kameraden!!" Die Preußen wurden von Neuem beseelt: der Feldherr ergriff eine Fahne und mit dem Rufe: „Folgt mir, Kameraden!!" flog er die Siegesbahn. Auf halbem Wege ward er von vier Kartätschen tödtlich getroffen — er sank, aber das Testament des Entseelten ward durch seine Tapfern vollzogen und die Oesterreicher wurden geschlagen. — — Soll ich erzählen, wie Friedrich der Große die Leiche eines heldenmüthigen Tambours mit Thränen benetzte, und daß er ihm ein noch jetzt vorhandenes Denkmal mit der Inschrift setzen ließ: „Er starb im Erfüllen seiner Pflicht!" — Gesteht also, daß auch mit seinen Schwalbennestern ein Tambour ein Held sein kann! Zum Beschluß nur noch einen Zug:

An einem schönen Sommerabende begab sich's, daß Napoleon durch ein Dorf Frankreichs fuhr. An der Schwelle einer Hütte saß ein Greis, dessen noch männlich kräftiges Antlitz schön zu sehen war. Es schien, als wenn er seiner Seele so manches theuer Vergangene geistig an sich vorbeiziehen ließ. Vor ihm stand sein Enkel und schlug auf der Trommel den Angriffsmarsch. „Lauter, lauter, mein liebes Kind" sagte der Greis, „stärker die Wirbel! donnere wie der Zorn Gottes! So, so ist's recht! Diese befreundeten Klänge hörte ich zuerst ernstlich gemeint bei Castiglione! sie machten meine Seele bei Austerlitz und Jena erbeben; sie entzückten mein Herz bei Friedland! Noch weiß ich mich des sehr wohl zu entsinnen, als der kleine Korporal bei Ulm zu mir sagte: Kamerad, zum Angriff! und ich ließ meine Wirbel erschallen, und Alles regte sich, Alles stürzte auf den Feind! Gib mir Deine Trommel, mein Kind!" — Und mit zitternder Hand ergriff er die Stöcke, schlug, schlug lange; lange drängten sich die bezaubernden Töne aus den Händen in seine aufgeregte Seele, aber plötzlich verstummten sie. — Der erstaunte Kaiser tritt näher — der Greis hatte geendet — in den Tönen der Trommel hatte sich sein Geist aufgelöst: es war sein Schwanengesang gewesen. — Der Kaiser selbst begleitete die Bahre des Dichter-Tambours. —

A. F. Fromm.

Gereimte Kleinigkeiten.

An die Lehrer.

„Schlagt meine Jungen, Ihr Herrn, züchtigt sie, seid nicht so weichlich!"
Wehe Euch, wenn Ihr's versucht; straft er sie selber doch nie. —

Schwäche.

Rühme Dich nie Deiner Stärke,
Traue nie der eignen Kraft;
Mancher, der den Fluthen trotzte,
Fiel schon vom — Kartoffelsaft!

H. O. T. Wolf.

Reise um die Welt.

*** In keinem Lande mögen wohl so viel Gesellschaften sich befinden, die nur religiöse Zwecke zum Gegenstande haben, wie in England. Es sind allein in London 40 solcher Vereine, die jährlich ihre Stiftungsfeste feiern und über ihre Wirksamkeit Rechenschaft geben. Ihre jährlichen Einnahmen sind sehr bedeutend. Wir wollen einige derselben bekannt machen: die brittische und ausländische Bibelgesellschaft 105,000 Lsterl., die Gesellschaft zur Verbreitung frommer Kenntnisse 90,000 Lsterl., die Missionsgesellschaft 72,000 Lsterl., der das Evangelium verbreitende Verein 71,000 Lsterl. Viele von diesen Vereinen sind schon seit einem Jahrhundert in Thätigkeit, und ihre Einnahmen verstärken sich täglich.

*** Man tadelt den groben Nationalstolz der Nord-Amerikaner. Aber auch die Bewohner der brittischen Inseln sind nicht hievon freizusprechen. Wie wird nicht in patriotischen Gesängen die Macht der englischen Nation und ihr Reichthum besungen? Besonders haben die niedrigen Volksklassen sich diesen Nationalstolz zugeeignet. Jeder englische Matrose glaubt drei Franzosen bezwingen zu können; glaubt Englands Seemacht unüberwindlich. Doch aber auch die französische Nation leidet an der National-Eitelkeit und bildet sich ein, auf der höchsten Stufe der Ausbildung zu stehn. Frankreich, sagt der Franzose, beherrscht die Welt, und Paris ist die Hauptstadt derselben.

*** Ein Arzt in Genf beschäftigt sich jetzt damit, daß er Versuche anstellt, durch welche er die größere oder geringere Verdaubarkeit gewisser Nahrungsmittel erkunden will. Er genießt diese, und sucht durch eine besondere Vorrichtung sie nach ein oder zwei Stunden Zeit aus dem Magen hervorzubringen, und stellt dann Untersuchungen an, in wiefern sie durch die Lebenskraft und den Magensaft in nahrhafte Bestandtheile aufgelöset worden. Die Resultate sind vorläufig folgende: daß von allem Fleisch das Kalbfleisch und das Fleisch von jungen Hühnern am schnellsten entstellt werde; daß Nußkerne, Mandeln, nach sechs Stunden unverdaut waren. Nach seiner Erfahrung befördern Gewürze und zuckerreiche Liqueure die Verdauung.

*** Unweit der Landshuter Pforte, einer Partie des Felsenthores von Adersbach, liegt ein ungeheures Felsenstück, der Gewitterstein, am Pfade, den vor langer Zeit der Blitz von der Höhe gelöst, und in die Tiefe geschleudert hat. Die Sage von diesem Steine, welche Van der Velde in seinen „Lichtensteinern" so glücklich benutzt hat, meldet, daß sich im Jahre 1629 ein dänischer Hauptmann mit seiner Geliebten, einer sittsamen Kaufmannstochter aus Schweidnitz, vor den Verfolgungen des kaiserlichen Heeres in die Felsenstadt gerettet und daselbst in die aus rohen Baumstämmen erbaute Hütte eines protestantischen Priesters gelangt sei, der nebst mehren seiner Glaubensgenossen hier eine Zuflucht gefunden. Der Einsiedler nahm die Liebenden gastlich auf; als sie jedoch am folgenden Morgen in den labyrinthischen Gängen der Felsenstadt lustwandelten, war es einer Abtheilung des Lichtensteinischen Corps, welches den Flüchtlingen auf der Ferse folgte, gelungen, bis in die Steine vorzubringen, und schon eilte ein tückischer Kriegsmann mit geschwungenem Schwerte auf den Hauptmann und seine Geliebte zu, als ein fürchterlicher Blitz und Donnerschlag alle Anwesenden mit Entsetzen erfüllte, und das gewaltige Felsstück mit furchtbarem Geprassel in die Tiefe stürzend, begrub den drohenden Verfolger unter seiner Last. Der Anführer der Schaar, des Hauptmanns Vater, erkannte die Hand Gottes, segnete den Bund der beiden Liebenden, und ließ den Denkspruch: „Hier strafte Gottes Blitz und warnte!" in das vom Donnerstrahl herabgeschleuderte Felsstück eingraben.*)

*** Was gibt die gegründetste Hoffnung auf ewigen Frieden? das erräth gewiß Keiner unserer Leser. Als die Erde erst eine halbe Million Meilen von der Sonne entfernt war, kannten die Menschen keine anderen Kriege, als Ohrfeigen und Faustschläge; sie kämpften Nase an Nase. Als die Lanze erfunden war, stellten sich die Kämpfer 2—3 Fuß von einander auf. Als Bogen, Pfeile und Schleudern gebraucht wurden, betrug die Entfernung der Streiter von einander 100 — 200 Schritt. Als mit Hakenbüchsen gefeuert wurde, vergrößerte sich die Distanz auf 1000 Schritt. So lange 100 Kanonen mit zu Felde ziehen, stellen sich die Armeen 1/4 bis 1/2 Meile fern von den Mordinstrumenten auf. In der Zukunft wird man ungeheure Dampfmaschinen, die wie feuerspeiende Berge wirken werden, zu Felde schicken, und jede Armee wird hinter ihren Maschinen 6 Meilen zurückbleiben. Da werden denn bloß diese Maschinen mit einander kämpfen, und man wird in den Zeitungen nicht mehr lesen: so und so viel Hundert Soldaten sind getödtet, verwundet, gefangen, sondern: „60,000 Dampfkessel sind geplatzt, 100,000 Axen zerbrochen, 300,000 Räder zerschmettert, und von beiden Seiten circa 2 Millionen Thaler auf dem Schlachtfelde geblieben." Aus dem Maschinenkriege wird sich also für Menschen der ewige Frieden entwickeln, und dazu führt die mit der Vervollkommnung der Kriegskunst immer größer werdende Distanz der Kämpfenden.

*** In London hatte sich vor Jahren ein Verein von Dieben zusammengefunden und sich „Gesellschaft wahrer Freunde" genannt. Sie zählte 60 Mitglieder, welche sich allmonatlich in einer Taverne versammelten, und wer ohne hinlänglichen Grund ausblieb, mußte eine Geldstrafe erlegen. Bei der letzten Versammlung fehlten 43 Mitglieder, und das Oberhaupt beschloß diese fratres absentes doppelt in Strafe zu nehmen. Aber sein Grimm entschwand, als am folgenden Tage die Polizei jene 43 entschuldigte. Diese

*) Möchte Gottes Blitz bei ähnlichen Anlässen heut auch noch manchmal auf diese Weise strafen und warnen! —

Entschuldigungen waren gültig, denn 8 Mitglieder waren gehängt, 11 deportirt, 9 in alle Welt entlaufen und 15 eingesperrt.

*** Vor einiger Zeit kam ein Mann zu Van Amburgh und erbot sich, ihm sein Kind zum Gebrauche bei den Löwenvorstellungen zu vermiethen. Nachdem dieser Mensch den Lohn für jeden Tag ausbedungen hatte, forderte er auch eine Summe für den Fall, daß sein Kind verwundet, zerrissen oder aufgefressen würde!!!! — —

*** Je weiter man nach Süden kommt, desto mehr nimmt die Uebertreibung in der bildlichen Sprache des gewöhnlichen Lebens zu. Ein Deutscher sagt, um auszudrücken, daß er sehr naß sei: „Ich bin naß bis auf die Haut." Der Franzose geht weiter und meint, er sei mouillé jusqu'aux os (naß bis auf die Knochen), der Spanier übertrifft aber Beide, denn er behauptet, er finde sich majado nacta los tuetanos (naß bis auf das Mark).

*** In Würzburg lebt jetzt ein Kellner, der — vielleicht ist er der einzige Mensch auf Erden, der diesen Namen führt — Schicksal heißt. Die Gäste rufen ihn des Spaßes halber stets bei seinem Namen. Nichts Komischeres, als wenn man an der Table d'hote rufen hört: Schicksal, einen Zahnstocher! Schicksal, ein Stück Rindfleisch! Schicksal, noch ein bischen Sauce! ꝛc. ꝛc. Als dieser Kellner neulich einer jungen Dame eine Mehlspeis-Sauce auf's Kleid goß, sagte ein neben ihr sitzender Schriftsteller: das ist nicht des Kellners Schuld, das ist Schicksals-Tücke.

*** Ein neues Beispiel von Selbstverbrennung hat sich kürzlich an einer Frau zu Barnheim in Belgien gezeigt, die sich dem unseligen Hang zu geistigen Getränken hingegeben hatte. Die Augenzeugen versichern, das Feuer sei zuerst aus dem Munde hervorgekommen, und habe sich dann der Brust und den Armen mitgetheilt. Ich habe mich schon immer gewundert, daß der Frau X. Y. Z. nicht einmal Feuer aus dem Munde bricht, da ihre stahlharte Klatschzunge fortwährend an die scharfen Kanten ihrer Zähne schlägt, die so gries sind, wie Kieselsteine.

*** Neulich traf es sich, daß der Unternehmer der Claque in Paris einen Theaterdirector verklagte. Dieser entschuldigte sich und sagte, er hätte sich in seinen Leuten geirrt. Der Unternehmer bestellte nämlich Lacher in den Varieté's und Weiner in der Renaissance, unglücklicherweise verwechselte er die Billets, so daß die Claque in der Renaissance lachte und in den Variétés weinte.

*** Es ist nicht wahr, daß das deutsche Publikum nur Opern will. Eine Handvoll geputzter Leute sind kein deutsches Publikum. Das deutsche Publikum hat Sinn genug, von der Bühne herab Unterhaltung zu begehren, die Herz und Geist erfrischen. Mittelmäßige Stücke, untermittelmäßig gespielt, werden geboten, und wenn diese das Haus bei dem zweiten Male leer lassen, dann heißt es, das Schauspiel habe keine Attraktionskraft mehr. Gebt nur gute Stücke gut — an Publikum fehlt es nicht!

*** Wie die italienischen Sänger Rubini, Tamburini, Donzelli, Lablache, alle aus Bergamo stammen, so sind unsere ausgezeichnetsten deutschen Tenoristen und Barytonisten insgesammt in einem Kreisbezirke Unter-Oesterreichs, nur wenige Meilen von Wien entfernt, geboren. Hier die Namen: Rauscher, Haitzinger, Jäger, Wild, Binder, Pökh und Wächter. Die größere Zahl der Genannten kam zuerst in die vom Grafen Ferdinand Palffy errichtete Singschule im Theater an der Wien und genoß hier gemeinschaftlichen Unterricht von dem damals noch als Operist ausgezeichneten Schwarzbökh, der gegenwärtig als Chordirektor an der Pesther Bühne lebt. Auch einige bedeutende Füße, die jetzt mit Gold aufgewogen werden, haben in Wien die ersten Schritte gemacht, die Fanny und Therese Elßler, die Heberle und Hasenhut.

*** Joanna, diese kleine Kolonie oder vielmehr dieser Winkel an der Küste Afrika's, der Insel Madagaskar gegenüber, hat zu Einwohnern ein seltsames Gesindel, das den Kern einer künftigen Nation von Wäschern und Wäscherinnen bilden mag und dessen Farbe ich nicht recht angeben kann. Die Schiffe, die dort landen, sind gewöhnlich nur vom Durst und dem Bedürfniß reiner Wäsche herbeigezogen. Jedes Völkchen ist auf Etwas stolz — und da dieses es nun nicht zu Schlachten, Heldengedichten, Erfindungen u. s. w. gebracht hat, so begnügen sich für's Erste die Einzelnen damit, sich hohe Namen beizulegen, von denen sie gleichsam eine Trödelbude eröffnet haben. Da findet man einen Herzog von York, einen Herzog von Wellington, ja, einen Georg den Vierten. Ein nagender Brotneid ist die Hauptleidenschaft dieses Völkchens, dessen Nachkommen zweifelsohne auf ihre Ahnen stolz sein werden. Wie ein Schiff anlangt, ist sein Verdeck mit Zudringlichen bedeckt, die um seine schwarze Wäsche werben. Dann sind Intriguen, ja Verläumdungen in voller Thätigkeit. Ein Kapitain wurde z. B. vom Herzog von Wellington bei Seite gezogen und beschworen, „seine Wäsche nicht dem Prinzen von Wallis anzuvertrauen, weil dieser ihn gewiß betrügen werde." —

*** Der bekannte Schriftsteller Dr. Heinrich Künzel ist geisteskrank geworden. — Ich kenne Schriftsteller, sagt Dr. Griesinger, welche diese Krankheit nie treffen wird.

*** Gibbon sagt: August und Trajan würden erröthet sein, den geringsten Römer zu denjenigen täglichen Verrichtungen zu gebrauchen, die, in der Hofhaltung und dem Schlafzimmer des Monarchen, so begierig von den Edelsten der brittischen Lords! — gesucht werden! —

*** In Wien sagte ein armer Uhrmacher seiner hochschwangern Frau, er sei unwohl, und werde wahrscheinlich einen Schlagfluß bekommen. Vor Schrecken bekam die Frau zwar keinen Schlagfluß, aber Wehen, und gebar nicht weniger, als drei lebendige Knaben. Der Uhrmacher ärgerte sich nun, weil er keinen Schlagfluß bekam und gelobte, seine Frau nie mehr zu erschrecken.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 114. Am 21. September 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Am 18. September fand hier ein Fest statt, welches einem Helden der denkwürdigen Zeit galt, da kühner Muth sich unter den Fesseln der Unterdrückung mächtig bäumte, und wenn er sie auch noch nicht zerriß, so doch lockerte, daß sie später wie Zunder ausaneinder stiebten. Können auch die Jahre 1806 und 1807 vorzüglich als die der feindlichen Obermacht über Deutschland und besonders über Preußen bezeichnet werden, so war doch der Männermuth damals nicht in Schlummer versunken, es fehlte auch in der Zeit nicht an großen kühnen Thaten, aber die Fama hat nicht so sehr die Sternenkrone des Ruhmes leuchtend um sie gezogen, weil die Menschheit Alles nur nach dem Erfolge beurtheilt. So hat auch der Major (später General) v. Horn und die unter ihm stehende Mannschaft, im Jahre 1807, bei der Vertheidigung des Hagelbergs Wunder der Tapferkeit gethan u. ihre Thaten lebten fort in dem Gedächtnisse unseres Monarchen, der vom 8. August d. J. den Kabinetsbefehl ergehen ließ, Ravelin Hagel, welches früher unter dem Volke auch der Kessel hieß, weil die Feinde dort gebraten und geschmort worden wären im Kanonen- und Gewehr-Feuer, nicht dem ganzen Hagelsberge, wie sich das Gerücht verbreitet hat, den Namen Horn beizulegen. Zu dieser Namens-Veränderung wurde als passend der Tag befunden, an welchem das Festungsmanöver am Hagelsberge stattfinden sollte. Der Vormittag vereitelte durch Regenwetter diesen Plan, doch da sich gegen Mittag das freundlichste Wetter einstellte, so wurden die Truppen durch Generalmarsch zusammenberufen. Besonders eingeladen waren noch zu der Feier die Veteranen der Armee, welche der Belagerung von 1807 beiwohnten, der Herr General v. Natzmer und der Herr Oberstlieutenant von Lagerström, so wie auch, da in der echt humanen, wackern Gesinnung unseres Hrn. Gouverneurs Exc. Rüchel v. Kleist, das Streben nach innigem Verhältnisse zwischen Civil und Militair liegt, unser Herr Ober-Bürgermeister Geh.-R. v. Weickhmann u. die Herren Stadträthe. Nachdem die Truppen in einem Quarre aufgestellt waren, sprach der Gouverneur einige kräftige Worte über die Bedeutung der Feierlichkeit, worauf der Herr Major und Ingenieur vom Platz Mebes eine Biographie des Oberst-Lieutenants v. Horn vortrug, aus der wir folgende Notizen herausheben. Derselbe war am 31. Oktober 1762 zu Warmbrunn in Schlesien geboren, machte in dem damaligen Infanterie-Regiment von Luck den Baierschen Erbfolgekrieg mit, wo er besonders in dem Gefechte bei Levin seine Tapferkeit und Besonnenheit an den Tag legte. Während der Rhein-Campagne erwarb er schon den Orden pour le merite. Als im Jahre 1797 das Regiment Courbière errichtet ward, erhielt er eine Grenadier-Compagnie in demselben, und 1806 wurde er Major bei demselben Regimente, welches zur Besatzung von Danzig gehörte, die 1807, unter dem Gouverneur Grafen von Kalkreuth den heldenmüthigsten Widerstand leistete. Major v. Horn erhielt dabei den Befehl über das Fort Hagelsberg, gegen welches die Franzosen, und zwar besonders gegen Ravelin Hagel, so wie gegen die Bastionen Jerusalem und Schütz, die ganze Schule des regelmäßigen Angriffes durchmachen mußten, obgleich diese Außenwerke nur aus Erdwällen und aus hölzernen Blockhäusern bestanden. Als man aber endlich, wegen Mangel an Munition und der immer mehr zusammenschmelzenden Zahl der Vertheidiger, mit dem Feinde wegen der Uebergabe capitulirte, erhielt der Gouverneur folgendes Schreiben vom 23. Mai: „Die schändlichen Bedingungen, die der Feind von uns verlangt, haben das ganze Corps der Offiziere und mich, die wir den Hagelberg zu vertheidigen die Ehre haben, bewogen, Euer Excellenz ganz unterthänigst zu bitten, uns bei einer Fahne den heiligsten Schwur schwören zu lassen, daß wir uns Alle lieber unterm Schutte des Hagelbergs begraben lassen, als eine den preußischen Offizieren ehrenwidrige Capitulation eingehen zu wollen.“ — Doch bewilligten die Franzosen bald eine ehrenvolle Capitulation und ließen die Garnison unter fliegenden Fahnen, klingendem Spiele und der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Franzosen und deren Alliirten zu dienen, abziehen. Ehren auf Ehren häuften sich in der Folge auf den Helden v. Horn; er stieg von Stufe zu Stufe und beging, als 2ter Chef des 8ten Infanterie-Regiments, am 25. März 1828 zu Münster sein Dienstjubiläum, zu welchem ihm vom Danziger Magistrate eine Blumenvase übersandt wurde, die auf der einen Seite die Abbildung des Hagelberges, und auf der andern folgende Inschrift zeigte:

Preussen begrüßt Dich gerührt, o Held, der ein halbes Jahrhundert
Kämpfte für Freiheit und Heerd, Preussen zum Ruhm und zum Stolz;
Zwiefach segnet Dich Danzig, o Horn, beut dankbar der Veste,
Die Du so tapfer geschirmt, Hagelbergs Abbild Dir dar! —

In einem, an den Geheimrath v. Weickhmann gerichteten Schreiben sprach dagegen der General v. Horn seinen Dank mit Wärme und Innigkeit aus. Bald darauf, am 31. Oktober 1829, starb der greise Held. — Nachdem Herr Major Mebes seinen Vortrag beendet hatte, brachte Herr Gouverneur von Rüchel-Kleist Exc. das Wohl des Königs aus, und die versammelten Truppen erhoben darauf ein dreimaliges Hurrah. Hierauf folgte das Festungsmanöver, das imposante Gruppirungen, Märsche und Evolutionen darbot. Abends war der Hagelberg in seiner ganzen Feuerlinie mit über 300 Pechkränzen erleuchtet, und von brennenden Lampen gebildet strahlte Preußens Krone, der Namenszug seines Monarchen und der des gefeierten Helden des Tages. Die Musikchöre spielten eine Zeit lang auf dem Festungswerke und zogen dann mit dem Zapfenstreich durch die Stadt. — Von den Vertheidigern des Hagelbergs unter dem Major v. Horn leben hier noch zwei Polizeibeamte, die auch zu der Feier eingeladen wurden. Der Polizei-Commissair Herr Kailig, welcher zuletzt im Regimente Colberg als Feldwebel gedient, hat als Unteroffizier im Grenadier-Bataillon Schmeling an der glorreichen Vertheidigung des Hagelberges in Gemeinschaft mit dem Polizei-Serganten Herrn Schuth, welcher damals als Grenadier in demselben Bataillon von Schmeling stand, Theil genommen. Herr Kailig hat für die bewiesene außerordentliche Tapferkeit bei Erstürmung der Schanze Bousmard auf dem Hagelberge die silberne Medaille erhalten. Auch das Haus der löbl. Schützengilde, das am Hagelberge liegt, war festlich illuminirt.

— Es steht uns der Besuch der großen Kunstreitergesellschaft der Mad. Tourniaire, die jetzt in Riga Vorstellungen gibt, bevor. Mad. Tourniaire beabsichtigt, einen sehr großen, gegen Wetter und Kälte geschützten Circus und darin ein Theater erbauen zu lassen, da sie auch eine italienische Tänzer-Gesellschaft mit sich führt, welche Ballette und Pantomimen aufführt.

— (Von ....n) Der Verf. des Artikels über den bekannten unangenehmen Vorfall in jener Lehranstalt (s. Schaluppe No. 109.) spricht in demselben Urtheile aus, die allerdings sowohl seine Humanität, als auch eine nicht geringe pädagogische Einsicht bezeugen, und es wäre zum Heile der Menschheit in der That höchst wünschenswerth, daß diese Worte nicht auf dürres Land gefallen sein möchten, wenn es, wie er vorauszusetzen scheint, Lehrer gibt, denen sie als eine Erinnerung an die heilige Pflicht, nach immer größerer Amtsgeschicklichkeit zu streben und den Schlendrian längst verflossener Jahrhunderte zu verbannen, noch noth thun, allein troß dem kann nicht geleugnet werden, daß er, offenbar hingerissen von dem Eifer für die gute Sache, etwas zu weit geht und in Extreme geräth, denen er schwerlich huldigen würde, wenn es sein Beruf wäre, täglich eine Kinderschaar, und zwar aus der untersten Klasse des Volks, zu unterrichten. Daß er aber überhaupt alle Kinder, ohne Rücksicht auf die Art und Weise, wie sie von ihren Eltern erzogen werden, in der Schule nur durch Sanftmuth regiert wissen will, ist nicht zu bezweifeln. Der Herr Verf. verdammt also kategorisch alle körperliche Züchtigung und behauptet, sie erzeuge nur Trotz und Tücke, raube dem Lehrer die Liebe des Kindes und bewirke daher, daß demselben das Wissen eingebläuet werden müsse. — Jeder Lehrer, der die hohe Wichtigkeit seines Amtes fühlt, und von wahrer Liebe gegen die ihm anvertraute Jugend beseelt, die möglichste Vervollkommnung seiner Lehrmethode zu einem Hauptzwecke macht, wird — so viel steht fest — nur im höchsten Nothfalle, also wenn nach seiner Ueberzeugung kein anderes Mittel ausreicht, zu jener Bestrafung seine Zuflucht nehmen. Damit nun dieser Nothfall so selten wie möglich eintrete, wird er die Gemüther seiner Kinder zu erforschen suchen, denn nur vermittelst der Kenntniß von der Beschaffenheit derselben ist es möglich, Vergehungen sicher vorzubeugen und in vorkommenden Fällen zu einem klaren Begriffe von dem Grade der Strafbarkeit des Kindes, so wie zu einer richtigen Wahl des anzuwendenden Mittels zu gelangen. Wenn er sich nun zugleich nie von Launen beherrschen läßt, jeden seiner Schüler mit väterlichem Ernste, mit Freundlichkeit und Gerechtigkeit behandelt, so kann ihm die Liebe und die Achtung der Kinder nicht fehlen. Wohnen diese aber, gleich schützenden Genien, in ihren Herzen, dann schleicht sich nicht leicht der Geist des Argen in dieselben ein, und wenn die jugendliche Munterkeit ihre Grenzen überschreitet, so ist nicht selten ein strenger Blick des Lehrers hinreichend, sie zu zügeln. Demnach versteht es sich von selbst, daß er nicht dem barbarischen Gebrauche fröhnen werde, seine Schulkinder im Zorne oder wegen Unfleißes körperlich zu züchtigen, denn das Erstere zeugt von Schwäche des Willens und muß allerdings Erbitterung gegen den Lehrer zur Folge haben, das Letztere entweder von Schwäche des Verstandes oder gar von strafbarer Trägheit, so fern nämlich der Geist, nur an rohe Handwerksempirie sich haltend, das Auffinden vernünftiger pädagogischer Hilfsmittel nicht gestattet oder eine herkulische Arbeit in dem Gebrauche derselben erblickt. Auch wird er schwerlich ein Kind auf jene Weise strafen, dessen Eltern die Kunst verstehen, es durch sanfte Mittel zum Guten zu lenken. Allein damit ist noch keinesweges der Satz begründet, daß die körperliche Strafe in der Schule durchaus verwerflich sei. Die Erfahrung zeigt es vielmehr, daß der Lehrer, der sie unter allen Umständen unangewendet ließe, eben so inhuman gegen die Kinder verfahren würde, als der, welcher sie aus Bequemlichkeitsliebe anwendet. So lange es noch Eltern gibt, die aus Mangel an moralischer oder intellectueller Bildung ihre schulfähigen Kinder erst auf der Straße verwildern lassen, ehe sie dieselben zur Schule anhalten, oder sie doch auf eine höchst verkehrte Weise erziehen, so lange sind auch Leibesstrafen nöthig, wenn der Lehrer, der den Geist solcher Kinder bilden soll, seiner Pflicht genügen will. Durch die tägliche Erfahrung zu dem Glauben gebracht, daß auf entdeckte Ungezogenheiten nothwendig körperliche Züchtigung erfolgen müsse, sehen sie leicht die Sanftmuth des Lehrers für Schwäche an, verachten daher seine Drohungen, zeigen sich trotzig und widerspenstig, beleidigen ihre Mitschüler oder

beschädigen sie wohl gar und stören auf die gröbste Weise den Unterricht. Vergebens sind dann oft die Strafen des Knieens, des Nachbleibens, des Stehens an der Thür — solche Mittel sind ihrer Sinnlichkeit, die sie ganz und gar beherrscht, bei weitem nicht angemessen genug und noch weniger sind es moralische Gründe, die für sich allein dastehen. Sollten nun für solche rohe Naturen einige nachdrückliche Hiebe, wobei natürlich auf Alter und Körperbeschaffenheit Rücksicht genommen werden muß, nicht von wohlthätiger Wirkung sein, besonders wenn der Lehrer ihnen in kurzen, ernsten Worten die Nothwendigkeit seines Verfahrens auseinandersetzt, und die Kinder es ihm ansehen, wie ungern er sich zur Anwendung dieser Strafe entschließt? Ist es wohl denkbar, daß in ihren Herzen Trotz und Tücke durch dieselbe erzeugt werden können, so bald der Lehrer, irgend eine Spur der Besserung gewahrend, ihnen sogleich wieder mit dem freundlichsten Wohlwollen entgegen kömmt? Nicht verlieren, sondern gewinnen wird er bei ihnen an Liebe, wenn er, dessen Strenge sie kennen lernten, da wiederum schonende Nachsicht gegen sie zeigt, wo sie ohne Verletzung der Consequenz eintreten kann, und so muß es ihm denn durch fortgesetztes Bemühen gelingen, ihre Herzen auch für Beweggründe edlerer Art empfänglich zu machen. Nirgends ist aber mehr, als hier, die hohe Wahrheit in Anwendung zu bringen: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.“

Schiffspost.

— Nachdem für den abgebrannten Zeugmacher Tomkowski noch 10 Sgr. von D. D. B., und 3 Rthlr. von M. beim Champagner gesammelt, eingegangen, sind, und da der Bau des Tomkowski nunmehr bedeutend vorgeschritten, so sind demselben jetzt sämmtliche eingegangene Beiträge überliefert worden, worauf derselbe die Redaction ersuchte, in seinem Namen allen freundlichen Gebern den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

An die resp. Abonnenten „des Dampfboots“ und „der allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen.“

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnement-Betrages für's vierte Quartal, bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten werden die Abonnements-Karten noch vor Ende d. M. zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist pr. Quart. 22½ Sgr.
„ „ „ für die Zeitung ist pr. Quartal 1 Rthlr. 15 Sgr.

Für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfboots aber, kostet die Zeitung nur 1 Rthlr. 5 Sgr. pr. Quartal.

Der Verleger.

Marktbericht vom 16. bis 20. September 1839.

In dieser Woche wurde ein ziemlicher Umsatz an unserm Getreidemarkt gemacht, indem mehrere Speculanten Einkäufe machten; jedoch wurde von Commissionairen wenig gekauft. Ausgestellt wurden: 1960 Last Weizen, 461 Last Roggen, 5 Last Gerste, 5 Last Erbsen, 16 Last Hafer. Verkauft sind davon: 1160 Last Weizen, 95 Last Roggen, ½ Last Erbsen, 15 Last Hafer, zu folgenden Preisen: 117pf. frischer Roggen 165 fl., — 119 — 120pf. 170 fl., — 122pf. polnischer 178 — 182 fl. — Weiße Erbsen, 190 fl., — Hafer, 74pf. 102 fl. pro Last. An der Bahn wurde gezahlt, für 125pf. bezogenen Weizen 60—62 sgr., 127pf. 65 — 68 sgr. hochbunten, 130pf. 75 — 80 sgr. — Roggen, frischen 115pf. 26 sgr., — 118pf. 28 sgr., — 120pf. 30 sgr. — Erbsen 26—42 sgr. nach Qualität, Gerste 95pf. 23 sgr., — 100pf. 25 sgr., — 105pf. 27 sgr. — Hafer, 15 — 17 sgr. per Scheffel. — Kartoffel-Spiritus 16 — 16½ Thlr. pr. 80%. — Hiesiger Korn-Spiritus 21 — 22 Thlr. pr. 83%.

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen ist angezeigt:

Ein englisch-lederner dunkler alter Ueberrock mit einer Reihe Knöpfe von demselben Zeuge bezogen, 1 Paar alte blaue Tuchhosen mit weißer Leinwand gefüttert, 1 Paar Halbstiefel gelb gefüttert, 1 Notizbuch mit marmorirtem Papierdeckel, worin mehre Briefe, Rechnungen und Notizen, 1 brauner langer Ueberrock mit großen Hornknöpfen, 1 blauer Leibrock mit einem blauen Sammetkragen und goldüberzogenen Knöpfen, 3 Paar Tuchhosen, theils schwarz, theils gestreift, 4 Paar weiße Sommerhosen, 1 silberne Taschenuhr, 3 Paar Stiefeln, worunter 2 Paar sogenannte Wasserstiefeln waren, 3 Oberhemden, 1 seidenes Taschentuch, 1 Battist-Taschentuch.

Die öffentliche Prüfung der Zöglinge hiesiger Königl. Provinzial-Gewerbeschule, und Entlassung des fünften mit einem Staats-Stipendium nach Berlin einberufenen Schülers, wird Montag den 23. d. M. im Locale der Anstalt, Häkergasse No. 1438. Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr stattfinden.

Der Unterzeichnete beehrt sich alle Freunde höherer gewerblicher Thätigkeit ergebenst dazu einzuladen.

Professor Anger, Director.

Carl E. A. Stolcke,

Breitgasse No. 1045., Ecke der Faulengasse, empfiehlt alle Sorten Caffee: als, Mocca-, Cuba-, Portorico-, Java, und Brenn-Caffee, Zucker, so wie sämmtliche Gewürz- und Material-Waaren, besonders aber auch schöne neue, so wie sehr gut conservirte vorjährige holl. Häringe und Brioloo-Käse zu herabgesetzten Preisen.

Tischsalz, Catharinen- und ganz

vorzügliche Magdebg. Pflaumen, Pecco-, Congo-, Bohe-, Imperial-, Haysan-, Haysanchin- und Kaiserblumen-Thee empfiehlt billigst die Handlung Hundegasse und Matzkauschengassen-Ecke von

Friedrich Mogilowski.

Englische Angelgeräthe aller Art, sind billig zu haben Langenmarkt No. 492. zwei Treppen hoch.

Beachtungswerthes für die Herren Conducteurs und Zimmer-Tapezierer.

Unterzeichneter erhielt Zeichen-Velinpapier in Rollen von 4½ Fuß breit und 126 Fuß lang, ohne Nath, ebenso Tapezier-Papier von 3½ Fuß breit und 60 Fuß lang. Es wird hierdurch dem Uebel abgeholfen, bei großen Zeichnungen mehrere Bogen zusammen zu heften, und beim Zimmer-Tapezieren die viele Kleberei der kleinen Bogen erspart. Verkauft wird dieses Papier in ganzen Rollen auch nach Ellenmaaß zu auffallend billigen Preisen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von den vorzüglichsten Papieren neuester Methode zu Handlungs-Büchern, Engl., Franz. und Rheinl. Brief-, Zeichen- und Druck-, so wie alle Sorten inländischer Papiere von vorzüglicher Güte zu den nur möglichst niedrigsten Preisen.

Joh. Wilh. Oertel,
am hohen Thor No. 27., 28.

Die Tuchwaaren-Handlung des E. L. Köhly,

Langgasse No. 532.,
empfiehlt ihr, für Herbst und Winter bereits reichhaltigst assortirtes Lager, zu billigsten und festen Preisen. —

Wollene Fußdeckenzeuge, Sopha-Teppiche und Carpets, (Bett-Teppiche,)

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

EAU de LAVELLE

wovon schon einige Tropfen hinreichen um aus weißer Wäsche Obst-, Wein-, Stock- und andere Flecken augenblicklich zu entfernen à Flacon u. Gebr.-Anw. 5 Sgr., so wie Bleich- und Fleckwasser à Quart 5 Sgr. empfiehlt

M. L. Bomborn, Langgasse No. 540.



Wegen eingetretener Familienverhältnisse soll die einträgliche sehr vortheilhaft belegene Hofbesitzung No. 9. und 10. in Scharfenberg, eine Meile von Danzig, von 168 kulm. Morgen des vorzüglichsten Bodens mit den dazu gehörigen zum Theil ganz neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, entweder im Ganzen oder in einzelnen Flächen, so wie jeder Käufer solche zu haben wünscht, meistbietend verkauft werden. Hierzu wird Dienstag den 24. d. M. in Scharfenberg ein Licitations-Termin abgehalten und ersuche ich die Kauflustigen, sich noch vor dem Termine bei mir in Danzig Hintergasse No. 120. einzufinden, um sich mit den Kaufbedingungen bekannt zu machen, die den Auswärtigen auf portofreie Anträge unentgeldlich mitgetheilt werden sollen.

Zernecke, Oekonomie-Commissarius.

Trockene, geräumige Stallungen zu 4 Pferden sind in der Hundegasse zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 404.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.